

gungslose Verteidigung u. U. als ungeraten erscheinen lassen mögen. Abschließend sei noch angemerkt, dass das Thema m. E. nach einer grundlegenden sprach-, literatur- und erkenntnistheoretischen Aufarbeitung verlangt, die u. a. die Vorschläge, Typologie als Anwendung, als eine Form von Rhetorik, als eine Art zu denken, als eine Sprachfigur oder als literarische Modellierung bestimmter Ereignisse zu verstehen, hinsichtlich ihres heuristischen Wertes und exegetischen Potentials befragt.

Karl Möller

Stephen Chapman; Christine Helmer; Christof Landmesser (Hrsg.). *Biblischer Text und theologische Theoriebildung*. Biblisch-Theologische Studien, Bd. 44. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001. Kt., VIII+248 S., € 34,-

Der vorliegende Aufsatzband basiert auf einer Ringvorlesung zum Thema „Die Bibel – ihre Entstehung und ihre Wirkung“. Der Breite des Themas entsprechen auch Schwerpunktlegung und Vorgehensweise der Autoren, bei denen es sich um eine breite Palette von Bibelwissenschaftlern, Kirchengeschichtlern, systematischen und praktischen Theologen handelt.

Klaus Koch tritt u. a. unter Verweis auf eine die Kanonisierung des Danielbuches überhaupt erst veranlassende, zeitgeschichtlich inspirierte, romorientierte Interpretation der ursprünglich auf das Reich Alexanders und der Diadochen zielenden Danielvision für eine Interpretation ein, welche die Legitimität der Wechselbeziehung der biblischen Inhalte auf spätere Leser sowie umgekehrt auch des zeitgeschichtlichen Kontexts auf deren Interpretation angemessen würdigt.

Magne Sæbø untersucht „Theologische und kanonische Aspekte der Paralleltät von Deuteronomistischem und Chronistischem Geschichtswerk“ und betont, dass der Chronist die ihm vorliegende Überlieferung durchaus neu interpretierte, ohne dabei jedoch ein bewusstes „kanonisches Fernziel“ zu verfolgen. Ulrich Luz zeigt in seiner Analyse des Umgangs des Matthäusevangeliums mit den im Markusevangelium vorgegebenen Traditionen, dass Matthäus eine neue, auf seine spezifische Leserschaft bezogene aber zugleich „erstaunlich traditionsorientierte“ Jesusgeschichte schrieb.

Albrecht Beutel („Biblischer Text und theologische Theoriebildung in Luthers Schrift ‚Von weltlicher Obrigkeit ...‘“) findet den vom Reformator geäußerten Anspruch der Übereinstimmung der eigenen theologischen Theoriebildung mit der biblischen Botschaft abgesehen von wenigen sachwidrigen Adaptionen und dem unvermeidlichen Einwirken des Luther eigenen Wahrheitsbewusstseins weitgehend bestätigt. Eilert Herms, der sich „Zum hermeneutischen Zentrum und Fundament von Schleiermachers Verständnis der Christentums- und Sozialgeschichte“ äußert, zeigt, dass laut Schleiermacher der konkrete Bibelgebrauch die

kategorialen Horizonte für das wissenschaftlich-theoretische Verständnis der Bibel bereitstellt, dass aber auch das Bibelverständnis selbst notwendigerweise von geschichtsmetaphysischen Kategorien beeinflusst ist.

Die Frage „Wer darf die jüdischen Klagepsalmen beten?“ dient Ottmar Fuchs dazu, die menschliche Umkehr-, Barmherzigkeits- und Gerechtigkeitsbereitschaft als Kriterien einer den biblischen Texten angemessenen Hermeneutik anzuführen, auf die Gefahr einer ungeschichtlichen Ideologisierung des Opfer- bzw. Täterstatus hinzuweisen, eine komparative Opferdefinition einzufordern und zu betonen, dass sich alle Opfer von Not, Ungerechtigkeit und Gewalt an Gott wenden dürfen, also auch die palästinensischen Frauen, deren Inanspruchnahme von Ps 142 auf dem Weltgebetstag 1994 zu erbitterten Diskussionen geführt hatte.

Christoph Schwöbel illustriert anhand der Ausarbeitung der Versöhnungslehre die Wechselwirkungen exegetischer und systematisch-theologischer Interpretationsperspektiven und schlägt vor, die Versöhnungslehre trinitarisch zu verankern, so dass Gott der Vater als das *principium agendi*, der Sohn als die formgebende Ursache und der Heilige Geist als *virtus et efficacia* der Versöhnung erscheinen. Ausgehend von der Fragestellung, was es heißt, die Bibel als Buch zu lesen, beleuchtet Hermann Timm ihre Bimedialität als Wort und Schrift, um mit einigen Anmerkungen zur *intentio operis* als dem die *intentio auctoris* und die *intentio lectoris* transzendierenden Auslegungsprinzip zu schließen. John W. Rogerson skizziert „Auseinandersetzungen um die Autorität der Bibel vom 18. Jahrhundert an bis heute“, wobei er über S. J. Baumgarten, J. C. K. von Hofmann, W. M. L. de Wette, E. W. Hengstenberg, B. Jowett und W. Robertson Smith zur Postmoderne gelangt und mit einem Plädoyer für die historisch-kritische Methode endet.

Positiv hervorzuheben sind besonders die Beiträge von Koch und Luz sowie der ausgesprochen stimulierende Aufsatz von Fuchs. Nicht überzeugen konnten mich hingegen die Arbeiten von Timm und Rogerson.

Karl Möller

Weitere Literatur:

- *Craig Bartholomew; Colin Greene; Karl Möller (Hrsg.). *After Pentecost: Language and Biblical Interpretation*. The Scripture and Hermeneutics Series, Bd. 2. Carlisle: Paternoster; Grand Rapids: Zondervan, 2001. 464 S.